Nr. 267. Donnerstag, 12. November. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zollkrieg mit Amerika?

Wenn die ängstlichen Gemüther, oder jene, welche die Niederlage des Silbermannes Bryan aus münzpolitischen Gründen mit Trauer erfüllt, Recht behalten, dann wird mit dem Tage, an welchem der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Mac Kinley, in das Weiße Haus einzieht, sich ein frisch-frei-fröhlicher Zollkrieg zwischen der neuen Welt und dem alten Europa entspinnen. Die Kassandra-Propheten, welche diesen Zollkrieg voraussagen, sind zumeist auch heute schon nicht mehr im Zweifel darüber, auf wessen Seite sich bei diesem Kriege der Sieg neigen wird, und sie citiren kleinmüthig mit Goethe: Amerika, du hast es besser als unser Continent, der alte!

Es ist richtig, daß das auf dem Parteitage der Republikaner in St. Louis beschlossene Programm neben der Goldwährung auch die Rückkehr zum Hochschutzzoll verkündete, durch den das heimische Gewerbe gefördert und den Arbeitern angeblich hohe Löhne gesichert werden sollten. Da hieß es in strammster Schutzzöllnerei, daß die Wollzölle wieder eingeführt und die Einfuhr fremden Zuckers zu Gunsten des amerikanischen Zuckergewerbes thunlichst beschränkt werden sollte. Nur die Lebensbedürfnisse, die nicht in den Vereinigten Staaten erzeugt werden oder werden können, sollten frei eingeführt werden.

Auch sonst stellte sich das Programm nach jeder Richtung hin auf den großamerikanischen Standpunkt. Die Einwanderung der fremden, niedriger gelohnten Arbeiter sollte durch Einwanderungsgesetze beschränkt werden.

Der ganze atlantische Erdtheil sollte gegen jede europäische Besitzergreifung vertheidigt, die Vorherrschaft über Hawai solle festgehalten und die Unabhängigkeit Cubas mit allen Mitteln angestrebt werden. Kurz, das auswärtige Programm der republikanischen Regierung sollte in der strengsten Aufrechterhaltung und Auslegung der Monroedoctrin bestehen.

Es wird nun die Befürchtuug ausgesprochen, jenes ja recht ungemüthlich klingende Programm könnte allen Ernstes in die That übersetzt werden, und der heute geltende, bereits nichts weniger als freihändlerische Wilson-Tarif einer neuen Auflage des im Jahre 1892 zu Fall gebrachten Mac Kinley-Tarifes weichen. Wir betonten bereits, als wir auf die Wahrscheinlichkeit des Sieges von Mac Kinley hinwiesen, daß zum Schluß die natürliche Entwickelung der Dinge dafür sorgen werde, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und daß das amerikanische Volk es am eigenen Leibe zu deutlich gespürt habe, welches die wahre Wirkung der Hochschutzzöllnerei ist. Diese Wirkungen sind in den Vereinigten Staaten noch in Aller Gedächtniß. Dem gesammten Volke wurden alle fabricirten Artikel des täglichen Lebensbedarfs empfindlich vertheuert. Kleidungsstücke, Hausrath, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel, alles war der stärksten Vertheuerung unterworfen. Die Hausfrau, der Arbeiter, der Landwirth, alle spürten es, daß diese Theuerung lediglich dem Bestreben der Fabrikanten entspränge, mit Staatshilfe zu höherem Gewinn zu gelangen. Auch ein großer Theil der republikanischen Partei ist heute zu der Erkenntniß der Schädlichkeit und Unhaltbarkeit einer extremen Schutzzollpolitik gelangt. Eine Wiederaufnahme jener Prohibitiv-Politik, deren Ausdruck der durch die Wahlen von 1891 und 1892 verurtheilte Mac Kinley-Tarif war, ist daher heute schwerlich zu befürchten. Die Republikaner wissen auch zu gut, daß sie ihren Sieg nicht der Zollfrage, sondern der Münzfrage verdanken, und daß eine allzu schneidige Schutzzollpolitik ihren Sieg leicht in eine spätere Niederlage verwandeln könnte. Sie können nicht übersehen, daß die republikanische Mehrheit im neuen Congreß nicht ohne weiteres auch eine schutzzöllnerische Mehrheit bedeutet. Der republikanische Sieg ist nur durch die Hilfe freihändlerisch-demokratischer Stimmen gewonnen worden, die nicht etwa für den Schutzzoll, sondern für die Goldwährung, und sicherlich nur für sehr gemäßigt schutzzöllnerische Republikaner abgegeben wurden. Die republikanische Partei ist deshalb außer Stande, zu ihrer früheren übertriebenen Hochschutzzöllnerei und zu der extremen Monroe-Politik zurückzukehren, da sie die Unterstützung der gemäßigt und freihändlerisch gesinnten Elemente auch für die im Jahre 1898 erfolgende Neuwahl des Congresses und, wenn den Republikanern an einer dauernden Herrschaft gelegen ist, für die Präsidentenwahl im Jahre 1900 nöthig hat. Sind Programme, die ja zündend wirken und auf die Menge zugestutzt sein müssen, schon an sich keine Thaten, so werden diese besonderen Verhältnisse, mit denen die Republikaner rechnen müssen, dafür Sorge tragen, daß sie noch recht viel Wasser in ihren Wein thun. Auch weiß man es im neuen Erdtheil so gut wie im alten, daß jedes Ding zwei Seiten hat, und daß ein Zollkrieg wie jeder Krieg zweischneidig ist. Ferner hält die amerikanische Presse selbst die Gefahr, daß der jetzige amerikanische Zolltarif erhöht werden wird, für sehr gering. Der „Newyork Herald“ erklärt ganz zuverlässig, daß Mac Kinley seine Ansichten über den Schutzzoll in den letzten Jahren bedeutend modificirt habe. Er sei jetzt kein extremer Schutzzöllner mehr. Zudem wisse er, daß die Leiter seiner Partei von extremen Maßregeln auch nichts wissen wollten.

Wir haben nach alledem keine Ursache, der Entwickelung der Dinge in den Vereinigten Staaten mit besonderer Aengstlichkeit entgegenzusehen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 11. November.

Wiedereröffnung des Reichstages.

Nach viermonatiger Pause trat der Reichstag gestern wieder zusammen. Wenn das Haus mit seiner Präsenz auch nicht gerade Staat machen konnte, so war es doch besser besetzt, als in Anbetracht des nüchternen Verhandlungsgegenstandes zu erwarten war, denn man kann doch nicht eben behaupten, daß es kurzweilig zugeht, wenn Juristen über juristische Fragen sich unterhalten.

Vor dem Beginn der Sitzung herrschte große Lebhaftigkeit im Saale und in der Wandelhalle. Die Vorgänge der letzten Zeit gaben Stoff in Hülle und Fülle zum Meinungsaustausch, das gilt insbesondere von den **Bismarck'schen Enthüllungen.** Gutem Vernehmen nach beabsichtigt das **Centrum** hierüber eine Interpellation einzubringen; doch liegt ein definitiver Fractionsbeschluß noch nicht vor.

„Frisch auf zum fröhlichen Jagen!“ rief ein Herr von der Rechten einem liberalen Collegen zu. Nun, heute bot sich hierfür noch keine Gelegenheit, man trat in die zweite Berathung der **Justiznovelle** ein, die schon im Jahre 1894 an den Bundesrath gelangte und aus bekannten Gründen erst jetzt den Reichstag in zweiter Lesung beschäftigt. Nach den einleitenden Worten des rührigen Berichterstatters der Commission, Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.), erhob sich der gefürchtete Dauerredner der Socialdemokraten, Abg. **Stadthagen,** zur Begründung eines Antrages, welcher bezweckt, die in der Gerichtsverfassung enthaltenen Garantien für die Unabhängigkeit des Richters derart zu verstärken, daß z. B. alle Richter den gleichen Schutz wie die Mitglieder des Reichsgerichts genießen, und daß Männer, welche länger als drei Jahre Verwaltungsbeamte oder Staatsanwälte gewesen sind, nicht zu Richtern ernannt werden sollen.

Auf die zahlreichen vom Redner angeführten Fälle vermochte der Justizminister **Schönstedt** nicht einzugehen, da sie ihm unbekannt seien. Er bestritt verschiedene ihm in den Mund gelegte Aeußerungen, unter anderen, daß unsere Richter nicht mehr Vertrauen in ihre Unabhängigkeit besäßen oder verdienten, er bestritt, daß die aus der Staatsanwaltschaft hervorgegangenen Richter kein Rückgrat besitzen, wobei er sich auf das Beispiel Kirchmanns berief. Dem Minister, weil er sehr schnell spricht, passirte es wiederholt, daß er vom „Rechtsanwalt“ Stadthagen sprach, ein Lapsus, der allgemeine Heiterkeit hervorrief, denn einmal ist es nicht parlamentarische Sitte, die Abgeordneten nach ihrem Beruf zu bezeichnen, und dann ist Stadthagen bekanntlich aus dem Anwaltsstande ausgestoßen worden.

Der socialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen dieser Partei verworfen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden dann die §§ 28, 61, 65 und 75 angenommen, § 63 a (betreffend das Einspruchsrecht des Ober-Landesgerichts-Präsidenten gegen die Geschäftsvertheilung) nach dem Vorschlage der Commission gestrichen.

In später Stunde erst wurde die wichtige Frage der **Besetzung der Strafkammern** (§ 77) angeschnitten, aber nach einer langen Rede des Centrumsabg. **Rembold,** da es mittlerweile 5½ Uhr geworden war, auf morgen 1 Uhr vertagt. Auf eine 14tägige Berathung der Justiznovelle wird man sich wohl gefaßt machen müssen

Duell-Interpellationen.

Die freisinnige Vereinigung des Reichstages hatte in der Duellfrage eine Interpellation vorbereitet, die dahin ging, die Regierung zu fragen, ob und welche Maßregeln sie gegenüber dem einstimmig gefaßten Beschlusse des Reichstages vom 20. April d. J. getroffen habe, um dem gesetzwidrigen Duellunwesen entgegenzutreten. Auch die freisinnige Volkspartei hat den ihrerseits angekündigten Initiativantrag desselben Inhalts in eine Interpellation umgewandelt. Die Interpellation wird voraussichtlich Donnerstag oder Freitag auf die Tagesordnung gesetzt werden. Wie man hört, wird in Abwesenheit des Reichskanzlers der Stellvertreter desselben, Staatssecretär v. Bötticher, die Beantwortung der Interpellation übernehmen.

Die Sonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Im Saale drängte sich alles vor die geöffneten Fenster. Der kleine Platz vor dem Adler mit seinen alterthümlichen Giebeldächern, spitzen Thürmchen und Erkern glühte in der purpurnen Lohe der Fackeln, ganz Langfelden war auf den Beinen.

Als der Amtmann am Fenster erschien, erscholl brausendes Hoch, der Bürgermeister hielt eine begeisterte Ansprache, von der im Gebrause der unruhigen Menge nur die Schlagwörter zu hören waren: — „Wir nehmen Abschied von einem Manne“ — „Vater unserer Stadt“ — „treu unserem königlichen Herrn“ — „unentwegtes Pflichtbewußtsein“ — „ewige Dankbarkeit“ — „treues Gedächtniß“ — „Wiedersehen!“ „Hoch! hoch! hoch!“

Ringelmann preßte die Fensterbrüstung mit seinen eingestemmten Fäusten und blickte hinaus über die zackigen Giebel, über die in herrlicher Ruhe der Nachthimmel sich wölbte. — Dort, das stattliche Haus mit dem vorspringenden Dache, den zwei Erkern im Mittelbau und dem behäbigen gewölbten Eingang war sein Heim seit 25 Jahren. Hier zog er ein mit seinem schönen Weibe, einer geborenen Freiin v. Sternau, hier war sein Liebling geboren, Johanna; hier blühte ihm alles holde Glück. Hier wurde er von allen geehrt und geliebt, hier genoß er das volle Bewußtsein streng erfüllter Pflicht. Er war nie ein Streber und Dränger. Auf dem ihm angewiesenen Platz treu und fest seine Pflicht erfüllen, war ihm Genugthuung, er war zufrieden, glücklich. — Alles aus! Und was wird kommen? — Der Lärm der Stadt brauste in seinen Ohren, unzählige, fremde kalte Gesichter staunten ihn an. Das Herz krampfte sich ihm zusammen in bitterem Weh und vor seinen thränenvollen Augen zitterten und schwankten die ewigen Sterne.

Die Worte des Bürgermeisters klangen wie aus unendlicher Ferne, wie ein höhnisches Echo, das donnernde Hoch brachte ihn erst wieder zu sich.

Seine Erwiderung klang thränenerstickt. „Ich danke Ihnen, Sie beschämen mich. Ich habe nichts gethan als meine Pflicht. Ich war nur der Diener meines allerhöchsten Herrn, durch dessen Gnade es mir vergönnt war, so lange Ihr Wohl nach besten Kräften zu fördern. Mein letzter Spruch in Langfelden gilt, wie mein erster, ihm, unserem allergnädigsten Herrn und König. Er lebe hoch! hoch! hoch!“ Der Kriegerverein schwenkte seine Fahnen, brausender Jubel dröhnte zum Nachthimmel. Die Musik intonirte die Volkshymne.

Johanna warf sich im Uebermaß ihres Gefühls an die Brust des Vaters. „Mir ist so bange, so unendlich bange!“ flüsterte sie schluchzend.

Der Amtmann umklammerte sie fest, als wolle er sie schützen vor etwas Unbestimmtem, Feindlichem, das sich gegen ihn heranwälzte wie die stinkenden schwarzen Schwaden des Fackeldampfes, die ein Luftzug in den Saal trug.

Selbst die Amtmännin zerdrückte eine Thräne im feuchten Auge.

„Nun, das wäre auch überstanden“, sagte sie dann, wie erlöst aufathmend, als man die Fenster wieder schloß, die Gluth draußen erlosch.

Man sah Ringelmann die Erschöpfung an und zog sich zurück. Morgen am Bahnhof war ja noch einmal Abschied. Herr Marius machte sich am längsten zu schaffen. Es wollte ihm nicht gelingen, mit Johanna einen Augenblick allein zu sein, die Amtmännin wußte es geschickt zu verhindern, — bis der Kreisarzt den jungen Leuten zu Hilfe kam, indem er als langjähriger Hausarzt Frau Ringelmann, deren Aengstlichkeit in Bezug auf Conservirung ihrer Schönheit er kannte, in dringende Vorsichtsmaßregeln für den Winter verwickelte.

Man konnte nicht von Liebe sprechen zwischen Marius und Johanna, sie waren sich einfach gut. Ihn erfreute jeder Zeit nur der Anblick dieser duftigen Mädchenblüthe; sie sah mit einer kindlichen Verehrung hinauf zu dem von allen ihren anderen Bekannten so verschiedenen, fein empfindenden Manne, der trotz seines Genies, wie sie sein schönes Talent nannte, jede leise Seelenstimmung eines so albernen Mädchens, wie sie sich ihm gegenüber ausdrückte, begriff und würdigte. Die Erfahrung hatte sie nämlich schon oft gemacht.

Zum ersten Mal trat er ihr mit einer Wärme entgegen, die sie heftig beunruhigte. Wie er ihr die Hand preßte! Die allgemeine Erregung hatte ihn wohl auch ergriffen.

„Leben Sie wohl, Fräulein Johanna. Ich werd morgen auf dem Bahnhof nicht erscheinen, keinen Blumenstrauß bringen. Ich möchte Sie so in meiner Erinnerung bewahren, gerade so, nicht mit Koffer und Gepäck, unter dem Pfeifen der Locomotive.“

Johanna senkte den Blick, mit Entsetzen fühlte sie, daß die Thränen heraufstiegen, bittere Thränen, direct aus dem Herzen, wie es ihr vorkam.

„Nur eine Bitte — lassen Sie sich nicht irre machen da drinnen — bleiben Sie Johanna! Sie können nichts Besseres, Liebenswürdigeres, Glücklicheres werden!“

Da lief ihr schon das helle Naß über die Wangen und die Brust zitterte und bebte. Um keinen Preis hätte sie herausgebracht, was sie doch so dringend zu sagen hatte, daß er bald kommen sollte, wegen der Museen.

Marius empfahl sich kurz bei der Amtmännin und eilte hinaus.

Ringelmann übernachtete im Adler. Die Amtswohnung war bereits ausgeräumt, das Mobiliar in die Stadt geschafft.

Die Amtmännin wollte, in ihrem Zimmer angelangt, von neuem mit ihren Vorwürfen betreffs der Küchenaffaire beginnen, daran förmliche Verhaltungsmaßregeln für die nächste Zukunft knüpfend; doch der Amtmann wehrte ihr mit einer Entschiedenheit, die es gerathen scheinen ließ, davon abzustehen.

Gleich darauf ergriff er mit einer unwiderstehlichen Wärme die Hand seiner Gattin: Ottilie! Johanna! Regina!

Die Adlerwirthin richtete im Zimmer alles zurecht. Die Stimme klang so eindringlich, sie war derart durchzittert von Schmerz und Liebe, daß Mutter und Töchter, wie schon lange nicht mehr, das Gefühl unbedingter Zusammengehörigkeit übermannte, daß sie alle drei eine Gruppe bildeten, die für einen kurzen Augenblick wenigstens ein Schlag des Herzens belebte, ein dicht ineinander gedrängtes Carré, gegen einen aus dunkler Nacht hereinsprengenden geheimnißvollen Feind. Doch bei Frau Ringelmann hielt ein derartiger hoher Schwung der Seele nicht lange an. Sie schämte sich jeder Sentimentalität, die eines starken Geistes unwürdig war.

„Wer uns zusieht, dächte, weiß Gott, welches entsetzliche Unglück uns betroffen hat“, sagte sie kühl.

Die Gruppe löste sich, ohne die in der Stunde der Gefahr oft Wunder wirkende Beschwörungsformel, zu welcher es den Vater drängte. Sie blieb ihm in der Kehle stecken.

Die zwei Schwestern blieben noch lange zusammen in dem kleinen Zimmer nebenan. Das Mondlicht fluthete zu dem offenen Fenster herein, dicht aneinandergedrängt, schweigend blickten sie beide hinüber zu dem stattlichen, dunkeln Hause mit den zwei Erkern, der Stätte ihrer Kindheit.

Johanna glich einem hereingewehten Rosenblatt, sich innig schmiegend an die robuste Gestalt Reginas. Sie wiederholte unzählige Male im Geiste die Abschiedsworte Marius'.

Ja, wenn sie nichts Besseres, Liebenswürdigeres mehr werden konnte — für ihn — was kümmerte sie dann die ganze Stadt, die Museen, die Galerien, die Theater, die Bälle und Gesellschaften, all die schönen Sachen, von denen die Mutter so verführerisch erzählte.

„Hat er Abschied genommen von dir?“ fragte plötzlich Regina, der Schwester verrathend, daß ihre Gedanken an gleicher Stelle weilten.

Johanna umklammerte noch inniger die Schwester und nickte schluchzend mit dem Kopfe.

„Aber ich nicht von ihm“, brach sie dann plötzlich los. „Sag' ihm . . .“

„Ich weiß alles, was ich ihm sagen soll“, unterstützte Regina die schamhaft Zögernde.

„Nicht, was du weißt, um Gottes willen nicht“, sagte Johanna. „Nur, daß er bald kommen soll, wegen der Galerien — und daß ich ihm verspreche zu bleiben, wie ich bin, und daß ich ja nie habe was wissen wollen von der garstigen Sonne — daß nur die Mutter es war — und daß es mir so schwer — so schwer — das Scheiden.“

Regina wurde es schwer, selbst standhaft zu bleiben, so weh war ihr um's Herz.

Der Amtmann stand noch lange am offenen Fenster. Das Horn des Nachtwächters ertönte. Er verfolgte die wohlbekannte Gestalt mit dem langen Spieße, deren riesiger Schatten die vom Mondlicht grell beschienenen Häuser entlang lief, bis sie in einer engen Gasse verschwand.

Vom Thurm schlug es zwölf in ernstem Baß. Zwölf Schläge mitten durch's Herz. Ein neuer Tag, ein neues, fremdes Leben begann, es fröstelte ihm im eisigen Schatten, den es vorauswarf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Staatsbeamten und die Regierungspolitik.

Berlin, 11. Nov. Die „Münch. Freie Presse“ veröffentlicht unter dem Titel „Auf unseren Redactionstisch geflogen“ folgendes Actenstück:

Neuerdings ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Staatsbeamte solche Petitionen unterzeichnen, welche darauf abzielen, die parlamentarischen Körperschaften zur Ablehnung von Regierungsvorlagen oder wesentlichen Abänderungen derselben zu bestimmen. Auch an öffentlichen Versammlungen, in welchen solche Petitionen berathen wurden, haben Staatsbeamte Theil genommen und ließen erkennen, daß es ihnen nicht um die Abwehr, sondern um die Förderung der gegen die Regierung unternommenen Agitation zu thun war. Solches Verhalten ist unvereinbar mit den Pflichten eines Staatsbeamten. Derselbe hat sich aller Bestrebungen zu enthalten, die darauf gerichtet sind, der Durchführung der Regierungspolitik Schwierigkeiten zu bereiten. Das Staatsministerium hält es daher für angezeigt, die Staatsbeamten sämmtlicher Ressorts darauf mit dem Bemerken hinzuweisen, daß die Regierung willens ist, ihrer Auffassung eintretenden Falles unnachsichtig Geltung zu verschaffen.

Berlin, 18. April 1896.

Königl. Staatsministerium.

Folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister.)

(Bezieht sich dies auch auf die Landräthe als Mitglieder des Bundes der Landwirthe und Förderer der Agitation für den Antrag Kanitz? Wohl nicht, denn viele dieser Herren protegiren ja ruhig und offensichtlich den Bund weiter!)

„Pax vobiscum.“

Petersburg, 11. Nov. In einem Artikel unter der Ueberschrift „Pax vobiscum“ (Friede sei mit euch) wenden sich die Petersb. „Wjedomosti“ in einem Artikel gegen den zwischen Frankreich und Deutschland herrschenden Antagonismus und ermahnen Frankreich zu vergessen. Das Blatt schreibt wörtlich: „Haben wir Russen nicht auch das Jahr 1812 und Sebastopol vergessen? Oder hat Oesterreich nicht 1866 vergessen, und hat Deutschland nicht auch in der Vergangenheit Niederlagen erlitten? . . . . . Wir sind überzeugt, daß, wenn man sich in der Frage der Aussöhnung dieser beiden Völker an den russischen Kaiser um Hilfe wenden wollte, nachdem man sich von der Legende losgesagt hat, daß Franzosen und Deutsche nur Haß gegen einander hegen können, diese Vermittelung gern geleistet werden würde. Mögen es die Völker Europas wissen, daß nur der Kaiser von Rußland allein den beiden Völkern sagen kann: Pax!“

Das Reichsgericht und die socialdemokratische Parteiorganisation.

Zur allgemeinen Ueberraschung hat das Reichsgericht das Urtheil, welches die Auflösung der socialdemokratischen Parteiorganisation auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes — Verbot der Verbindung politischer Vereine — guthieß, aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen. Das Reichsgericht ist leider auch hier seiner Taktik treu geblieben, auch da, wo es dazu berechtigt ist, von der thatsächlichen Entscheidung abzusehen. Es hat sich damit begnügt, festzustellen, daß nicht alle Voraussetzungen des § 8 festgestellt seien, daß somit also die Voraussetzung des ganzen Verfahrens nicht festgestellt sei, nämlich die strafbare Verbindung der Wahlvereine der einzelnen Reichstagskreise mit der Parteileitung. An der Aufstellung, daß die Parteileitung als solche ein Verein sei, scheint das Reichsgericht keinen Anstoß genommen zu haben!

Der Bund der Landwirthe und der Durchgefallene von Westhavelland.

Nachdem Herr Landrath **v. Loebell** in Westhavelland durchgefallen ist, beeilt sich die „Dtsch. Tagesztg.“ zu erklären, Herr v. Loebell sei nicht der Candidat des Bundes der Landwirthe gewesen. Dieser habe mit seiner Aufstellung, die von conservativer Seite erfolgte, nichts zu thun gehabt. Ja, noch mehr, der Bund habe „gewisse Bedenken“ gegen die Candidatur gehabt, sie aber dann zurückgestellt und dem conservativen Candidaten seine Unterstützung nicht versagt! Monate lang hat man mit allen Mitteln für den conservativen Candidaten agitirt. Wenn derselbe gewählt worden wäre, würde niemand von einem Unterschied zwischen einem conservativen Candidaten und einem solchen des Bundes der Landwirthe gehört haben. Nachdem aber der Freund des Antrages Kanitz, der Doppelwährung und aller sonstigen großen und kleinen Mittel durchgefallen ist, beeilt sich der Bund, den Candidaten den „Conservativen“ an die Rockschöße zu hängen!

Freie Innung und Zwangsinnung.

In einem Artikel zur Lage des Handwerks bemüht sich die conservative „Kreuzztg.“ den Nachweis zu führen, daß diejenigen Gewerbe am besten stehen, bei denen noch ein reges Innungsleben zu finden ist. Wenn das richtig ist, d. h. wenn freie Innungen ausreichen, einen erträglichen oder gar guten Zustand des Gewerbes zu begründen, wozu denn die Zwangsinnungen als „Rettungsanker“? Nachzuweisen wäre doch in erster Linie, daß nicht die freie Innung, welche wir durchaus nicht bekämpfen, sondern nur die Zwangsinnung dem Handwerk eine sichere Stellung geben könne. Es ist auch thatsächlich völlig unrichtig, daß „nahezu allgemein“ das Wort Zwangsinnung als ein Rettungsanker, nicht als ein Schreckgespenst angesehen wird. Giebt es doch nicht nur einzelne Innungsmitglieder, sondern ganze Innungen, welche von Zwangsinnungen nichts wissen wollen.

Bei dieser Gelegenheit bringt die „Kreuzztg.“ auch eine nicht gerade neue, aber bisher verschwiegene Motivirung des Verlangens nach Zwangsinnungen bei. Im Barbier-, Friseur- und Perrückenmachergewerbe sei das zu frühe Selbständigwerden der Gehilfen die Ursache der beklagten Concurrenz. „Als Abhilfe“, fährt sie fort, „wird die Zwangsorganisation vorgeschlagen, durch welche den jungen Leuten das Meisterwerden vor einem bestimmten Alter verboten wird.“ Bis vor kurzem waren übrigens diese Innungen, die sich auf einige hundert belaufen, keineswegs Anhänger der Zwangsorganisation.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. November. Am Sonnabend sind bereits zwei Kellner wegen **Münzverbrechens** verhaftet worden, heute wurde ein dritter Kellner wegen desselben Verbrechens in Haft genommen. Die Verhafteten befaßten sich mit der Fabrication und dem Vertrieb falscher Zweimarkstücke mit dem Bildniß des Königs von Sachsen 1877 E und dem Kaiser Wilhelms I. 1876 A, sowie mit der Fabrication von Einmarkstücken mit der Jahreszahl 1883 A. Die Bande unternahm häufige Ausflüge nach anderen Städten, so nach Hamburg, wo sie eine größere Anzahl der Falsificate unterbrachten. Die Stücke sind an dem fehlenden Klang und dem Gewicht leicht erkennbar, besonders schlecht ist auch der Rand gefertigt.

— **Zur Affaire Dreyfus** bemerkt die „**National-Zeitung**“: Die Erfindung, daß die deutsche Botschaft in Paris mit Dreyfus in Verbindung gestanden hat, ist früher bereits zurückgewiesen. Wenn daher die Verurtheilung von Dreyfus einzig auf Grund eines auf der deutschen Botschaft entwendeten Briefes erfolgt sein soll, so würde Bernard Lazare nur Recht haben, wenn er an die Spitze seiner Broschüre die Worte stellt: „une erreur judiciaire“. Selbst in Frankreich müssen sich im Hinblick auf die Broschüre Lazares begründete Zweifel wegen der Schuld des Capitäns Dreyfus regen und man kann dem französischen Schriftsteller nur zustimmen, wenn er ein neues Verfahren mit voller Oeffentlichkeit verlangt. In Deutschland wird vor den neuen Enthüllungen sicherlich keine Besorgniß gehegt, und diplomatische Verwickelungen existirten von Anfang an nur in der Phantasie des Generals Mercier und derjenigen, die durchaus eine deutsche Spionage mit Hilfe des Capitäns Dreyfus construirt wissen wollten.

— Für die **Stichwahl** im Wahlkreise **Gießen** proclamirt die „National-Zeitung“ für die **Nationalliberalen Wahlenthaltung**, da sowohl der antisemitische wie der socialdemokratische Candidat Vertreter des Umsturzes seien. — Für die **Stichwahl in Mainz** fordert die „Nationallib. Corresp.“ auf, für den Centrumscandidaten Schmitt gegen den Socialdemokraten Dr. David zu stimmen. Dagegen hat eine gestern Abend in Mainz abgehaltene Vertrauensmänner-Versammlung der nationalliberalen Partei Wahlenthaltung proclamirt.

— **Zum Fall Brüsewitz** erfährt das „Berliner Tageblatt“ von gut unterrichteter Seite, daß die kaiserliche Bestätigung des Urtheils noch ausstehe. Dagegen werde erwogen, ob das Urtheil veröffentlicht und die Zeugenaussagen sowie das Motiv des Urtheils bekannt gegeben werden solle. Ein solches Verfahren ist bekanntlich bisher nicht angewendet worden.

* **Erregte Scenen in einer Kirche.** Erregte Scenen spielten sich am Sonntag in Berlin in der Dorotheenstädtischen Kirche anläßlich der zweiten Probepredigt des Dr. Scipio von der Jakobikirche zu Stettin ab. Herr Scipio ist bekanntlich vom Magistrat als Patron zum Geistlichen an genannter Kirche, gegen den Vorschlag des Gemeindekirchenraths, gewählt worden. Bereits nach der ersten Probepredigt ging seitens der Positiven eine lebhafte Agitation gegen Dr. Scipio in's Werk, namentlich erhob der Gemeindekirchenrath „aus Gründen der Lehre“ (nur gegen „Gabe, Lehre und Wandel“ kann Einwand erhoben werden) Protest. Dieser bestimmte Scipio nicht zum Rücktritt. Am 8. d. Mts. predigte er über das Pharisäerthum anläßlich des Evangeliums von dem Zinsgroschen. Nach Beendigung des Gottesdienstes verlas nun der Superintendent Steinbach eine Mittheilung, worin er diejenigen, welche gegen Gabe, Lehre oder Wandel Dr. Scipios Protest erheben wollten, aufforderte, denselben schriftlich binnen 4 Wochen bei ihm einzulegen. Statt dessen erhoben sich drei Mitglieder, welche sofort mündlich gegen Dr. Scipio protestirten. Dieser Protest erfuhr eine scharfe Zurückweisung seitens der Anhänger Scipios, und einen Augenblick schien es, als ob vor versammelter Gemeinde sich unliebsame Scenen entwickeln würden. Denselben wurde die Spitze dadurch abgebrochen, daß die streitenden Parteien die Einladung erhielten, ihre Erklärungen in der Sacristei zu Protocoll zu gegen. Die Predigt ist nach dem „Berl. Tagebl.“ von zwei Stenographen niedergeschrieben worden, so daß der Wortlaut mit voller Sicherheit festgestellt werden kann.

* **Mac Kinleys Sieg und die deutsche Zuckerindustrie.** Trotzdem sich mit dem Namen Mac Kinley der Begriff der äußersten Schutzzollpolitik verknüpft, steht nach der Meinung des Fachblattes „Die deutsche Zuckerindustrie“ nicht zu befürchten, daß unter seiner Präsidentschaft noch weitere Erhöhungen des Zuckerzolles erfolgen. Eher werde man erwarten dürfen, daß die Zuckerproducenten Nordamerikas nun wieder offene Prämien erhalten, die ihnen im Wahlkampf bereits versprochen worden sind. Ebenso werde die Abschaffung des Differentialzolles auf fremden prämiirten Zucker näher rücken, da Mac Kinley laut seinem Wahlprogramm willens ist, mit den auswärtigen Staaten Gegenseitigkeitsabmachungen zu vereinbaren.

* **Aus Ober-Heiduk bei Königshütte** wird der „Bresl. Ztg.“ gemeldet, daß daselbst am Montag sämmtliche Fleischer und Wurstmacher des dortigen Bezirks nach dem Amtsbureau bestellt worden waren mit der Weisung, ihren ungefähren täglichen oder wöchentlichen Bedarf an Schweinen anzugeben. Diese M ßnahme soll für den ganzen Industriebezirk angeordnet sein, um festzustellen, wie viel **Schweine über die Grenze gelassen** werden müssen, um den Bedarf zu decken. Der Zwischenhandel durch die Händler ist bekanntlich aufgehoben worden, und die Händler sollen dadurch gewissermaßen gezwungen werden, inländische Schweine auf den Markt zu bringen, eine Art des Zwanges, die doch gar zu sehr an die Zustände in unserem östlichen Nachbarreiche erinnert.

Bremen, 11. Nov. Der „Bremer Courier“ meldet, daß am 27. d. M. die übrige **gerettete Mannschaft des „Iltis“** in Wilhelmshaven ankommen wird. Für den Empfang sind besondere Vorkehrungen getroffen.

Breslau, 9. Nov. Eine Versammlung von „**Alten Herren**“ der **deutschen Burschenschaft**, die in Gleiwitz abgehalten wurde und aus dem oberschlesischen Industriebezirk **zahlreich beschickt** war, protestirte energisch gegen die Beschlüsse „Activer“, wonach es erwünscht sei, daß die Burschenschaften fortan **keine Juden mehr in den Verband aufnehmen.** In einer einstimmig angenommenen Resolution wird der „Breslauer Zeitung“ zufolge verlangt, daß überall, wo sich Vereinigungen „alter“ Burschenschafter befinden, jener Beschluß dieselbe einmüthige Mißbilligung und scharfe Zurückweisung erfährt.

Coloniales.

* **[Friedrich Schröder,]** der, wie telegraphisch berichtet, in zweiter Instanz zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist (in der ersten Instanz waren ihm bekanntlich 15 Jahre Zuchthaus zudictirt worden), soll nach der „Staatsb.-Ztg.“ zur Verbüßung seiner Strafe nach Deutschland überführt werden. Es soll zwischen dem Vertheidiger Schröders, Gundlach, und dem Vorsitzenden des Gerichtshofes, v. Bennigsen, zu mehreren Zwischenfällen bei der Verhandlung gekommen sein.

Schiffs-Nachrichter

Petersburg, 10. Nov. Der Oceankreuzer „Rossija“, das drittgrößte Panzerschiff der Welt, hat vor Kronstadt **Havarie** erlitten. Eine Commission ist sofort zur Besichtigung abgegangen. Das Fahrwasser ist für derartige Kolosse zu flach.

Der Homöopath Dr. med. Volbeding und Genossen auf der Anklagebank.

(Fortsetzung.)

F. Düsseldorf, 9. November 1896.

Die Verhandlung findet der vielen Zeugen wegen im Schwurgerichtssaale statt. Der Zuhörerraum ist schon lange vor Beginn der Verhandlung überfüllt. Den Gerichtshof bilden Landgerichtsdirector Wolff (Präsident), Landgerichtsrath Schmitz III, Landgerichtsrath Schöller, Amtsrichter Pauly und Gerichtsassessor v. Hagens (Beisitzende). Die kgl. Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwalt Dr. Ziegner. Die Vertheidigung führen, wie bereits mitgetheilt, Justizrath Stapper (Düsseldorf) und Rechtsanwalt Bernh. Freytag (Leipzig).

Der Angeklagte Dr. Volbeding ist ein kleiner, untersetzter, ziemlich wohlbeleibter Mann mit freundlichem Gesicht. Sein Aeußeres läßt, trotz seiner goldenen Brille, eher auf einen Handwerksmeister, als auf einen Arzt schließen. Er erklärt auf Befragen des Präsidenten: Ich bekenne mich für nichtschuldig. Es ist bekannt, daß eine Anzahl Laien, die sich mit Homöopathie beschäftigen, Kranke geheilt haben, bei denen alle ärztliche Kunst versagt hatte. Wenn dies Laien auf Grund von Selbstbelehrung möglich ist, so muß dies Laien unter Leitung eines Arztes um so eher möglich sein. Ich habe nun auf Grund eines von Hahnemann, dem Erfinder der Homöopathie, herausgegebenen Lehrbuchs eine eigene Heilmethode aufgestellt.

Nach dieser Heilmethode hatten auch meine Angestellten zu verfahren. Es wurden bei mir nur chronische, niemals acute Krankheiten behandelt.

Ich habe mittels dieser meiner Heilmethode große Erfolge erzielt, dafür sprechen die vielen Danksagungen, die ich erhielt.

Präs.: Es soll vielfach vorgekommen sein, daß, wenn Ihnen ein Patient eine Abschlagszahlung sandte, Sie ihm schrieben: Sie wollten den Rest der Zahlung erlassen, wenn er Ihnen eine Danksagung unterschreibe?

Volbeding: Jawohl, die meisten Danksagungen erhielt ich aber freiwillig.

Präs.: Ihre Medicamente waren in Schubladen geordnet und zwar mit den Aufschriften: „Bleichsucht, Husten, Magen, Syphilis, Skropheln.“ Nun kam eine Frau, die an einer Thränenfistel litt, nach welcher Methode behandelten Sie diese Krankheit?

Volbeding: Nach der Methode Skropheln.

Präs.: Eine andere Dame litt am grauen Staar, nach welcher Methode behandelten Sie diese Patientin?

Volbeding: Diese Patientin curirte ich ebenfalls durch innere Mittel und hatte auch Erfolg.

Präs.: Ihre Hauptpraxis war eine briefliche?

Volbeding: Jawohl, ich hatte mein Personal derartig informirt, daß es vollständig unterrichtet war, auch wenn ich verreist war.

Präs.: Stellte Ihr Personal auch die Diagnose fest?

Volbeding: Die Feststellung der Diagnose verlangten meine Patienten gar nicht, sie verlangten nur Heilung und diese habe ich ihnen in den meisten Fällen gebracht. Professor Virchow stellte z. B. bei dem Kaiser Friedrich Kehlkopfkrebs fest. In Folge dessen gaben Geh. Rath Bergmann, Tobold, Krause u. s. w. den Kaiser Friedrich auf. Sehr bald darauf kam ein Mann Namens Seloff zu mir, der ebenfalls an Kehlkopfkrebs litt. Professor Virchow hatte festgestellt, daß eine Heilung bei diesem Manne ebenfalls ausgeschlossen sei. Mir gelang es trotzdem, die Heilung nach verhältnißmäßig kurzer Zeit zu bewirken. Der Mann erließ alsdann in Zeitungen eine öffentliche Danksagung. Professor Virchow untersuchte den Mann und erließ hierauf in der „National-Zeitung“ eine Erklärung, in der er die Danksagung des Seloff für wahr bezeichnete und zwar mit dem Bemerken, daß der Mann, mit Ausnahme einer kleinen Heiserkeit, vollständig geheilt sei. Das Ministerium hat darauf eine Untersuchung dieses Falles angeordnet. Dieser Mann, der bereits 68 Jahre alt war, hat noch zwei Jahre gelebt. Er ist nach Verlauf von zwei Jahren, 70 Jahre alt, gestorben. Ihre Hoheit die Prinzessin Friedrich von Meiningen litt an unheilbaren Hautausschlägen. Sie war längere Zeit in Behandlung des großen Dermatologen, jüngst verstorbenen Geheimraths Lewin in Berlin. Dieser erklärte das Leiden schließlich für unheilbar, mir gelang es nach verhältnißmäßig kurzer Zeit, die Prinzessin zu heilen. Auf weiteres Befragen des Präsidenten bemerkt Volbeding: Er habe sehr theure Medicamente gehabt, dieselben hätten ihm ca. 50 000 Mk. jährlich gekostet. Es sei richtig, daß er gewissermaßen Universalheilmittel hatte. Er gehe eben von der Ansicht aus, daß die große Mehrheit aller Leiden durch schlechtes Blut und schlechte Säfte entstehen. Er sei daher bemüht gewesen, in erster Reihe die Ursache der Krankheiten zu bekämpfen.

Der Angeklagte deponirt ferner auf Befragen des Präsidenten: Seine Einnahmen haben allerdings 1200 bis 1500 Mk. pro Tag betragen. Die Hauspraxis habe er selbst besorgt. Seine briefliche Praxis sei eine so umfangreiche gewesen, daß er entweder täglich Hunderte von Patienten abweisen oder sein Bureaupersonal zur Hilfeleistung heranziehen mußte. Er wollte und konnte aber die Patienten nicht abweisen, dazu waren die Briefe allzu flehentlich. Koennecke erhielt von ihm 500, Lange 300, Wingerath 250 Mk. monatliches Gehalt. Für solche Gehälter hätte er auch Aerzte als Gehilfen bekommen, er wollte aber Aerzte nicht engagiren, da er einmal befürchtete, diese würden die von ihm erfundene Heilmethode sich selbst aneignen, andererseits lassen sich approbirte Aerzte keine Vorschriften machen.

Präs.: Nun werden Sie auch der fahrlässigen Tödtung beschuldigt?

Volbeding: Ich bestreite ebenfalls, mich dieses Vergehens schuldig gemacht zu haben. Ich hörte, daß der behandelnde Arzt des betreffenden jungen Mannes die Amputation des Beines für nothwendig erklärt hatte. Der Vater des betreffenden jungen Mannes und der Patient selbst weigerten sich aber, die Amputation vornehmen zu lassen, sondern verlangten meine Behandlung. Ich konnte die erbetene Hilfe nicht ablehnen. Ich habe den jungen Mann in durchaus rationeller Weise nach den Vorschriften der Homöopathie behandelt. Daß der Patient schließlich starb, war nicht meine Schuld. Volbeding erklärt sich ferner auch der ihm zur Last gelegten Bestechung für nichtschuldig. Er habe dem Polizeicommissar Blase, da dieser bei ihm bisweilen recherchirte, einmal 100 Mk. für dessen Bemühungen gesandt, nicht aber, um den Commissar zu einer pflichtwidrigen Handlung zu bewegen. Auch habe er keineswegs beabsichtigt, seine Apotheke vor den Augen der Behörde zu verstecken.

Der Angeklagte Koennecke bemerkt: Er sei gelernter Kaufmann, bezw. Buchhalter und Correspondent. Er sei seit 1888 bei Dr. Volbeding als Privatsecretär und stehe auch heute noch in dessen Diensten. Er habe ein Gehalt von 500 Mk. monatlich bezogen, jetzt erhalte er nur noch 300 Mk. monatlich; er hatte hauptsächlich die Honorargebühren zu bemessen, die eigentliche Beantwortung hatte das übrige Personal. Er habe auch, sobald der Herr Doctor verreist war, die Kranken empfangen.

Der Angeklagte Wingerath bekundet: Er sei mehrere Jahre Schreiber bei einem Rechtsanwalt gewesen und sei von Dr. Volbeding zur Erledigung schriftlicher Arbeiten engagirt worden. Er hatte im wesentlichen die ihm von Koennecke zugewiesenen Briefe auswärtiger Patienten zu erledigen. Er habe den Patienten nach bestem Wissen Rathschläge ertheilt und die Medizin je nachdem was den Leuten fehlte, verordnet.

Präs.: Hat sich Dr. Volbeding um das bekümmert, was Sie verordneten?

Wingerath: Nein.

Der Präsident zeigt dem Angeklagten einen Brief, in dem einem Patienten eingehende Rathschläge ertheilt wurden.

Wingerath bemerkt, daß diesen Brief Frau Koennecke geschrieben habe.

Präs.: Also Frau Koennecke betheiligte sich auch an der Behandlung der brieflichen Patienten?

Wingerath: Jawohl.

Es beginnt alsdann die Zeugenvernehmung. Der erste vernommene Zeuge Handlungsgehilfe Peltzer bekundet auf Befragen des Präsidenten: Er hatte die ihm von Koennecke überwiesenen Briefe zu erledigen. Wenn die Patienten über Verschlimmerung ihrer Leiden klagten, so habe er ihnen Trost zugesprochen und ihnen geschrieben, sie sollen nur Geduld haben. Er habe den Patienten auch betreffs der Diät Rathschläge gegeben, im übrigen die Medicamente je nach der Krankheit verordnet.

Der folgende Zeuge, Handlungsgehilfe Maezrey, der dieselben Functionen bei Dr. Volbeding hatte, äußert sich in fast genau demselben Sinne wie der Vorzeuge, ebenso der Handlungsgehilfe Steinmann, der auch zu dem Bureaupersonal des Dr. Volbeding gehörte, und der Handlungsgehilfe Biermann.

Es erscheint hierauf eine Reihe von Zeugen, welche erklären, sie hätten sich schriftlich an Dr. Volbeding gewandt, haben zumeist gegen Nachnahme von 7, 10, 15 bis 25 Mk. Medicamente empfangen, aber keinen Erfolg gehabt.

Viele Zeugen, die persönlich nach Düsseldorf gekommen waren, um Dr. Volbeding zu consultiren, bekunden, sie seien von einem Mann empfangen worden, den sie für Dr. Volbeding hielten, es sei dies aber der Angeklagte Koennecke gewesen.

Die folgende Zeugin, Frau Durst, hat den Dr. Volbeding eines Magenleidens wegen consultirt; dieser habe ihr Arznei gegeben, die sofort geholfen habe. Sie habe dem Dr. Volbeding aus eigenem Antriebe eine Danksagung unterschrieben.

Eisendreher Helbing (Bochum): Seine Frau habe an Blutverlust gelitten und vergeblich vier Aerzte consultirt. Dr. Volbeding habe seine Frau nach verhältnißmäßig kurzer Zeit geheilt.

Aehnliches bekunden noch mehrere andere Zeugen, unter diesen auch ein Apotheker. Ein Zeuge bekundet, er sei derartig krank gewesen, daß er von allen Aerzten aufgegeben war, sein Testament gemacht hatte; Dr. Volbeding habe ihn in verhältnißmäßig kurzer Zeit hergestellt.

Dr. med. Riedel (Rothenburg): Ich wurde eines Tages zu dem 19jährigen Sohne des Zeugen Bartholomäus gerufen. Es wurde mir mitgetheilt, daß der junge Mann auf dem Acker zu Fall gekommen sei und sich dadurch einen bösen Fuß zugezogen habe. Ich sah, daß ein Sarcom vorhanden sei und daß, wenn man das Leben des jungen Mannes erhalten wollte, eine Amputation des Beines unerläßlich sei. Ich theilte dies dem Vater und auch dem Patienten mit. Am 16. Januar 1895 kam der Vater des Kranken zu mir mit dem Bemerken: „Amputirt wird nicht, ich wende mich jetzt an Dr. Volbeding in Düsseldorf.“ Ich sagte dem Bartholomäus: Ich werde Ihnen ein Schreiben geben, das schicken Sie dem Dr. Volbeding ein. Wenn dieser das Schreiben gelesen hat, dann ist es unmöglich, daß er die Behandlung des Kranken übernehmen wird. Trotz eindringlicher Vorstellungen blieb Bartholomäus bei seiner Erklärung. Am 14. Mai 1895 wurde ich wiederum zu Bartholomäus gerufen. Das Bein des jungen Mannes war mit einem Lappen, der mit einer grünen Salbe beschmiert war, umwickelt. Ich entfernte den Lappen und fand am Unterschenkel ein Gewächs, das bis an das obere Knie reichte. Die Geschwulst war vollständig vereitert. Das Gelenk lag vollständig offen. Der Patient, der furchtbare Schmerzen hatte, bat mich flehentlich, die Amputation sofort vorzunehmen. Der Kräfteverfall des Patienten war zu groß, als daß ich eine Amputation hätte machen können. Diese Ansicht theilten auch zwei meiner Collegen, die ich hinzuzog. Im Juli starb der junge Mann unter den größten Schmerzen.

Auf Befragen des Vertheidigers Rechtsanwalt Freytag bemerkt Dr. Riedel: Er könne nicht mit Sicherheit sagen, daß eine rechtzeitig vorgenommene Amputation das Leben des jungen Mannes erhalten hätte. Er halte dies aber für wahrscheinlich, da im Januar 1895 die Geschwulst noch eng begrenzt war.

Es wird nunmehr Dr. med. Löwenstein (Berlin) als Sachverständiger vernommen. Er sei homöopathischer Arzt und müsse bekennen, daß er die briefliche Behandlung des verstorbenen jungen Mannes vielleicht abgelehnt hätte. Trotzdem sei er der Meinung, daß auch ein Sarcom durch homöopathische Behandlung geheilt werden könne. Professor Schelius in Heidelberg habe in seinem Lehrbuch nachgewiesen, daß eine homöopathische Behandlung auch das Wachsthum eines Sarcoms beschränken könne. Auf die Frage des Präsidenten, ob er die Art, wie der Angeklagte durch Eintheilung der fünf Krankheitsklassen verfahren sei, für eine sachgemäße halte, giebt Dr. Löwenstein zunächst eine ausweichende Antwort, er bemerkt jedoch schließlich, daß er die Eintheilung nicht billigen könne.

Der zweite Sachverständige ist der homöopathische Arzt Dr. Neidhardt (Berlin). Er behandle brieflich gar nicht, sei aber einmal Mitglied eines Instituts gewesen, in dem das Verfahren ähnlich wie bei Dr. Volbeding gewesen sei. Er hätte die Behandlung des verstorbenen jungen Mannes mit Rücksicht auf die Schwere des Falles abgelehnt. Ob durch die Behandlung des Dr. Volbeding ein Nachtheil entstanden sei, dürfte nicht festgestellt werden können, da doch die Folgen der Amputation jedenfalls recht zweifelhafte seien. In der Homöopathie lassen sich wohl Laien ausbilden und haben schon viel geleistet, die Ausbildung, die Dr. Volbeding seinen Leuten gegeben, halte er allerdings für mangelhaft.

Kreisphysicus Dr. Flatten: Man könne nicht mit Sicherheit sagen, ob der junge Mann, wenn er sofort amputirt worden wäre, hätte gerettet werden können. Jedenfalls sei es von einem Arzte unverantwortlich, die Behandlung eines so schwer Kranken brieflich zu übernehmen. Der Kranke hätte zum mindesten antiseptische Verbände erhalten müssen. Durch die Unterlassung derselben sei die Verjauchung eingetreten und dadurch der Kräfteverfall herbeigeführt worden. Eine antiseptische Behandlung oder eine rechtzeitige Amputation hätte das Leben des Kranken zum mindesten verlängert.

Vertheidiger Rechtsanwalt Freytag: Haben Sie schon einmal homöopathisch curirt?

Sachverständiger: Gott sei Dank nicht.

Prof. Dr. Schede (Bonn): Er könne sich dem Gutachten des Kreisphysicus nur vollständig anschlie Er halte es in hohem Grade für wahrscheinlich, daß bei rechtzeitiger Amputation der junge Mann gere

worden wäre. Die Behandlung habe zweifellos den Tod des Kranken herbeigeführt.

Auf Befragen des Rechtsanwalts Freytag an den Zeugen Bartholomäus, warum er dem Rathe des Dr. Riedel nicht gefolgt sei, bemerkt derselbe: Er habe sich durch die vielen Danksagungen und auf Zureden seines Pfarrers veranlaßt gesehen, sich an Volbeding zu wenden.

Polizeicommissar Blase bekundet: Er habe die Uebersendung von 100 Mk. als Bestechung angesehen.

Danach wird die Verhandlung auf den nächsten Tag vertagt.

*

Düsseldorf, 10. November. Doctor Volbeding ist heute zu 4 Jahren und 1 Monat Gefängniß, 3000 Mk. Geldstrafe und fünfjährigem Ehrverlust, die Mitangeklagten **Koennecke** zu 6 Monaten und **Wingerath** zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Volbeding ist sofort in Haft genommen worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. November.

Wetteraussichten für Donnerstag, 12. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Gelinde, wolkig. Vielfach bedeckt, regnerisch und Nebel.

* **Stadtverordnetenwahl.** Bei der heutigen Wahl der zweiten Wählerabtheilung wurden gewählt die Herren: **R. Damme,** mit 447 Stimmen, **Herm. Drahn,** mit 448 St., **O. Kupferschmidt,** mit 437 St., **George Mix,** mit 463 St., **Carl Rabe,** mit 433 St., Prof. **Dr. Giese,** mit 443 St., Ingenieur **Zimmermann** mit 427 St., sämmtlich auf 6 Jahre, Juwelier **Richter,** auf 4 Jahre, mit 412 St., Rentier (früh. Apoth.) **Schwonder,** auf 2 Jahre, mit 423 St. Ferner erhielten an Stimmen die Herren: Topp 99, Kirsch 72, Tiede 79, Wendt 66, Boldt 73, Dr. Kraft 71, Krupka 77, Dr. Goetz 80, Engel 73.

* **Ball.** Herr commandirender General von Lentze gab gestern Abend ein größeres Ballfest, zu welchem auch viele Theilnehmer aus anderen Garnisonorten und aus der Provinz eingeladen und erschienen waren.

* **Abreise.** Die Herren Commissarien der Ministerien der öffentlichen Arbeiten und der landwirthschaftlichen, welche der hiesigen Kornsilo-conferenz beiwohnten, haben gestern sich nach Berlin zurückbegeben.

* **Fahrplanänderung.** Vom 15. November ab wird der jetzt 12.35 Mittags von Danzig nach Praust fahrende Lokalzug auf 1.30 verlegt. Der jetzt um dieselbe Zeit abgehende Zug nach Dirschau wird dann eine Viertelstunde später gelegt und in Ohra und Guteherberge nicht mehr halten.

* **Eisberichte von den Küsten.** Die seitens des kais. Küstenbezirks-Amts zu Kiel während der Winterzeit im Interesse des Verkehrs herausgegebenen telegraphischen Eisberichte können fortan im Abonnement von den Post- und Telegraphen-Aemtern bezogen werden. Näheres in der betreffenden Bekanntmachung in heutiger Nummer.

* **„Froher Gast ist niemand Last“,** heißt es im Sprichwort. Ein solcher kehrt Freitag Abend wieder bei uns ein. Der ostpreußische Dialektkünstler und vortreffliche Vortragskomiker Herr **Robert Johannes** wird übermorgen Abend wieder einen Vortragsabend im Apollo-Saale geben. Johannes, der bisher heillosen Respect vor der krausen Kritikerstirn der Danziger hatte, lenkte im vorigen Winter zum ersten Male seine Schritte hierher und war freudig überrascht über die fast elementaren Lacherfolge, die sein erstes Erscheinen hier zeitigte. Die zweite Soirée brachte ihm bereits ein „ausverkauftes“ Haus. Wer seine Lachmuskeln wieder einmal recht energisch und unwiderstehlich anregen lassen will, weiß, wo ihm am Freitag „geholfen wird“.

* **Stadttheater.** Das schon früher kurz erwähnte **Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheater-Ensembles** wird anfangs December an unserem Stadttheater beginnen. Gegenwärtig gastiren diese eigenartigen Schauspiel-Naturalisten der oberbairischen Berge in Stettin, wo sie allabendlich große Zuschauergemeinden um sich versammeln. Ihre Darstellungen entrollen das echte Volksleben, urwüchsige, frische, jauchzende, lachende, polternde und jammernde Natürlichkeit ihrer hochländischen Heimath.

* **Ordensverleihung.** Herrn Polizei-Commissarius Sachße ist vom Prinzregenten Albrecht von Braunschweig das Ritterkreuz 2. Klasse des braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen verliehen worden.

* **Ruder-Club „Victoria“.** Am Dienstag, den 17. d. Mts., Abends 8½ Uhr, feiert der hiesige Ruderclub „Victoria“ in gewohnter Weise das Martinsfest durch ein Gansessen im Saale des Café „Hohenzollern“.

* **Logenjubiläum.** Herr Baurath Schmidt in Danzig, Deichinspector des Danziger Werders, Ehrenbürger der Stadt Dirschau, in welcher er bis vor kurzem lange Jahre wirkte, begeht nach der „Dirsch. Ztg.“ am 18. November sein 50jähriges Freimaurer-Jubiläum. Herr Schmidt gehört der Loge zu Marienburg an.

* **Weihnachts-Packsendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika,** welche mit der deutschen Packetpost den Adressaten rechtzeitig zum Fest zugehen sollen, sind zweckmäßig vor Ablauf des Monats **November** zur Post zu liefern; bei späterer Absendung kann wegen der in Newyork mit der Verzollung verknüpften Umständlichkeiten und Stauungen auf eine rechtzeitige Zustellung der Packete nicht mit Sicherheit gerechnet werden.

* **Begräbniß.** Unter sehr zahlreichem Gefolge fand gestern die Beerdigung der plötzlich verstorbenen Gattin des Seniors der Danziger Gastwirthe Herrn Selonke, der bekanntlich am 1. April d. Js. sein 50jähriges Berufsjubiläum feierte, statt. Am 20. Dezember hätte Herr Selonke mit seiner Gattin die goldene Hochzeit feiern können. Ein ähnlicher Schicksalsschlag traf Herrn S. schon vor 25 Jahren, als er die silberne Hochzeit festlich begehen wollte. Kurz vor derselben starb an einer Schußwunde, die er als Offizier an der Spitze seiner Truppe in der blutigen Schlacht bei Orleans erhalten hatte, sein ältester Sohn.

* **Ordensverleihung.** Dem Stations-Vorsteher 1. Klasse Herrn Kemmnitz ist ebenfalls von dem Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens Heinrich des Löwen verliehen und gestern per Post übersandt worden.

* **Hundert Mark gefunden.** In dem Personenzuge, welcher 6 Uhr 3 Min. Abends von Danzig in Elbing ankommt, wurde am Montag von einem Passagier im Wagen vierter Klasse ein Portemonnaie mit gegen hundert Mark Inhalt gefunden und dem Stationsbeamten in Elbing abgeliefert.

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Große Schwalbengasse Nr. 18 von dem Cantinenpächter Schulz in Vollmacht seiner Eltern an die Schmied Akamitzki'schen Eheleute für 27 000 Mk.; Johannisgasse Nr. 57 von dem Kaufmann Joseph Becker an die Kunsttischler Wodetzki'schen Eheleute für 26 000 Mk.; Altstädt. Graben Nr. 20 von den Fleischermeister Entz'schen Eheleuten an die Schlossermeister Julius und Friedrich Henking für 18 000 Mk.; ein Trennstück von Langfuhr Blatt 251 von dem Maurermeister Piltz in Heiligenbrunn an die Tischlermeister Gdanitz'schen Eheleute in Kl. Walddorf für 9938 Mk.; ein Trennstück von Langfuhr Blatt 251 von dem Maurermeister Piltz an die Handelsgärtner Woick'schen Eheleute für 5000 Mk. Ferner sind die Grundstücke Paradiesgasse Nr. 7 nach dem Tode des Fleischermeisters Krichler auf dessen Wittwe und Heubude Blatt 114 auf den Eigenthümer Michalski übergegangen.

* **Diebstahl.** Am 29. Juli d. J. wurde in Stadtgebiet auf einer dortigen Bleiche einer Frau G. eine Quantität Wäsche gestohlen. Die polizeilichen Recherchen haben den Erfolg gehabt, daß gestern der Arbeitsbursche Otto St., der bereits steckbrieflich verfolgt wurde, festgenommen werden konnte. St., der des Diebstahls geständig ist, wurde seiner Vorstrafen wegen dem Centralgefängniß zugeführt.

* **Erwischt.** Einem Uhrmacher in der Breitgasse waren wiederholt Sachen aus dem Schaufenster gestohlen worden. Gestern Abend wurde er durch ein Geräusch aufmerksam gemacht und bemerkte einen jungen Menschen, welcher bemüht war, mit einem eisernen Stabe eine Uhrkette aus dem Schaufenster herauszuheben. Der jugendliche Dieb wurde ergriffen und gestand, daß bei den früheren Diebstählen ein Laufbursche betheiligt gewesen sei, welcher gleichfalls in Haft genommen worden ist.

* **Feuer.** Gestern Nachmittag wurde in dem Hause Schüsseldamm 41 ein Feuer entdeckt. In der zweiten Etage war durch ein schadhaftes Feuerungsrohr die mit Brettern verschalte Küchenwand und verschiedene Balken in Brand gerathen. Es wurde sofort die Feuerwehr requirirt, welche alle brennenden Holztheile losriß und dann ablöschte.

* **Schöffengericht.** Aus den gestrigen Verhandlungen heben wir folgende Fälle hervor: 1. Der Fleischerlehrling Karl Olk von hier hatte von der Polizei-Direction eine Strafverfügung über 3 Mk. Geldstrafe event. einen Tag Haft erhalten, weil er am 24. August cr. früh 5 Uhr mit einem Kastenwagen im vollen Galopp über den Langenmarkt gefahren und, obwohl ihm dies dort durch zwei Schutzleute untersagt war, nach etwa ¾ Stunden im Trabe zurückgekommen war; er hatte auf richterliche Entscheidung angetragen. Der Angeklagte wurde überführt und dem Antrage des Amtsanwalts gemäß auf **30 Mk.** Geldstrafe oder 6 Tage Haft erkannt. 2. Auch der Schneidergeselle Hugo Rogaschewski von hier hatte die richterliche Entscheidung gegen eine Strafverfügung der Polizeidirection angerufen, durch welche er in 2 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft genommen war, weil er am 20. August d. Js., Abends 8½ Uhr, dadurch, daß er auf der Johannisgasse übermäßig laut schrie, das Publikum belästigte und einen Volksauflauf erregte. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte der Angeklagte laut geschrieen, ein ihm am Arme ihres Bräutigams begegnendes junges Mädchen ohne jede Veranlassung derart angerempelt, daß sie vom Bürgersteig gegen einen Laternenpfahl getaumelt war und dasselbe noch in roher Weise beschimpft. Der Amtsanwalt erachtete zwei Uebertretungen als vorliegend und beantragte mit Rücksicht darauf, daß der erst 23 Jahre alte Angeklagte bereits dreimal wegen Körperverletzung, sowie wegen Beleidigung ꝛc. vorbestraft ist und sich die That als eine rohe Ausschreitung kennzeichne, 12 Wochen Haft. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und verurtheilte den Angeklagten zu **300 Mk. Geldstrafe** eventuell sechs Wochen Haft. 3. Der Fleischermeister Otto Zeller aus Brösen und die Casinowirthin Franziska Götting in Neufahrwasser waren angeklagt und zwar a. Zeller: am 16. August cr. 14 Pfund Rindfleisch in einem Stück und 7 Pfund Schweine-Karbonaden in einem Stück, welches nicht im städtischen Schlachthause geschlachtet und dort nicht untersucht war, feilgeboten zu haben, indem er dieses Fleisch an Frau Götting verkaufte, b. Letztere, dieses Fleisch in ihrer Speisewirthschaft verwerthet zu haben. Die Beweisaufnahme fiel zu Ungunsten der Angeklagten aus, welche mit je 30 Mk. Geldstrafe eventuell sechs Tage Haft bestraft wurden.

Polizeibericht für den 10. November. Verhaftet: 16 Personen, darunter 3 Personen wegen Körperverletzung mit einem Messer, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 9 Obdachlose. — Gefunden: 1 Kindermütze, 1 schwarzer Glacéhandschuh, 1 Quittungsbuch auf den Namen August Klebba, 1 brauner Mantelkragen; im Geschäft des Herrn Art, Langgasse 57/58, zurückgeblieben: 1 Stück Leinwand mit Muster zur Stickerei, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Mehrere Schulutensilien, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau Goldschmiedegasse 7; 1 Puppenschuh, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr; 1 Hundemaulkorb, abzuholen von Max Riedrich, Kehrwiedergasse Nr. 2.

Polizeibericht für den 11. Novbr. Verhaftet: 17 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Einschleichens, 10 Obdachlose. — Gefunden: am 7. d. im Saale des Freundschaftlichen Gartens 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Hundert-Markschein, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

wr. Putzig, 10. Nov. Nach dem endgiltigen Ergebniß der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 wurden in unserer Stadt gezählt: 140 bewohnte Wohnhäuser, 2 andere bewohnte Baulichkeiten, 399 Haushaltungen mit 2 und mehr Personen, 53 einzeln lebende Personen mit eigener Haushaltung, 3 Anstalten; 869 männliche, 1035 weibliche, zusammen 1904 Personen. Nach dem Religionsbekenntnisse wurden gezählt: 513 Evangelische, 1343 Katholiken, 48 Juden.

Graudenz, 10. Nov. Wie wir s. Z. berichtet haben, ist am 2. August d. J., Abends gegen 10 Uhr, innerhalb der Gemarkung von Bärenthal, Kreis Schwetz, auf den **Gendarm Thiele** aus Blondzmin ein **Mordversuch** verübt worden, indem auf ihn beim Nachhausereiten von einem in Bärenthal vom polnisch-katholischen Volksverein zu Schwekatowo gemeinsam mit dem polnischen Turn- (Sokol-) Verein zu Crone a. d. Br. veranstalteten Feste etwa einen halben Kilometer von Bärenthal entfernt von einem in der Dunkelheit der Regennacht unerkannt Entkommenen aus einem Gesträuch am Wege kurz hinter einander zwei Schüsse abgegeben wurden, von welchen der eine den Sattel eine Hand breit über dem Knie des Reiters bis in den darunter befindlichen Woylach durchbohrt hat. Nach der Schußöffnung muß das Geschoß aus einer Schußwaffe von 9 Millim. Kaliber abgefeuert sein und bedeutende Durchschlagskraft besessen haben. Auf die Entdeckung des Thäters hat nunmehr die hiesige Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 250 Mk. ausgesetzt.

Stolp, 10. Nov. Am Sonnabend Nachmittag gerieth auf unerklärliche Weise der Streckenwärter Julius Zibell aus Stolzenberg auf der Strecke zwischen Groß-Jestin und Stolzenberg unter die Räder des letzten Wagens der Kleinbahn, wobei dem Unglücklichen beide Füße abgefahren wurden. Außerdem erlitt Z. noch eine schwere Verletzung an der rechten Seite. Der Verletzte lebt zwar noch, doch zweifelt man daran, ihn am Leben zu erhalten. (Ztg. f. H.)

Königsberg, 10. Nov. Gegen den Redacteur der „Kgsb. Hart. Ztg.“, Herrn Emil **Walter,** ist wegen Veröffentlichung des Commandanturbefehls, welcher den Offizieren den Besuch des Börsengartens verbot, ein Zeugnißzwangs-Verfahren eingeleitet. Bei seiner ersten Vernehmung vor dem Militärgericht hat Herr Walter die Nennung seines Gewährsmannes verweigert. Darauf ist das Amtsgericht auf Grund eines Beschlusses des Oberlandesgerichtes in Folge einer Beschwerde des Commandanturgerichts angewiesen worden, Herrn Walter vor das Commandanturgericht unter event. Strafandrohung als Zeuge zu laden. Diese Ladung ist auf Grund der §§ 311, 312 der Criminalordnung von 1805 erfolgt, Beschwerden gegen die prozessualische Zulässigkeit dieser Ladung beim Amtsgericht und Landgericht blieben erfolglos. Herr Walter hat nun seine Aussage auf Grund des § 313 der angezogenen Criminalordnung abermals verweigert.

Unter der Bezeichnung „Zweierlei Maß“ berichtet die „K. H. Z.“: Aus Zeitungsankündigungen erfahren wir, daß am Freitag Abend in der Bürgerressource eine antisemitische Versammlung stattfinden soll. Dieselbe Bürgerressource hat die Hergabe des Saales zu der am vorigen Freitag abgehaltenen Versammlung des freisinnigen Vereins Waldeck abgelehnt.

Zu der neu eröffneten Volks-Lesehalle ist der Andrang des Publikums bisher ein über Erwarten starker gewesen. Am letzten Sonntag waren es über 200 Personen, welche mit großem Eifer nicht nur nach den Tagesblättern, sondern auch nach anderweitiger unterhaltender und belehrender Lectüre verlangten. Die Ordnung war durchaus musterhaft.

* **Antrag auf Durchstechung der Frischen Nehrung.** Die seit einigen Jahren geringen Erträge der Fischerei, die oft bei dem großen Garnbetriebe nicht die Kosten decken, nöthigten die Fischer des Frischen Haffes, ein Gesuch der königlichen Regierung zu unterbreiten, in welchem gebeten wurde, unweit Pillau an geeigneter Stelle die Frische Nehrung durchstechen zu lassen, um dadurch den großen Fischzügen einen ungestörten Einzug zu ermöglichen, der bei Pillau durch die weit in die See hereinragenden Molen und die aus- und eingehenden Dampfer gehindert wird, so daß nur wenige Fische von den großen Zügen in's Haff gelangen können. In Folge dieser Bitte soll von hohen Beamten aus Berlin und Königsberg, welche seit Sonntag in Pillau anwesend sind, mit einem Regierungsdampfer im Haffe eine Revision bei den in ihrem Gewerbe thätigen Fischern stattfinden.

Insterburg, 10. November. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Schlachthausdirector Braun wegen verschiedener Amtsverbrechen zu dreijähriger Zuchthausstrafe.

Samter, 9. Nov. Der Häusler Malinowski im Dorfe Zukowo, welcher im Kriege 1866 erblindet ist, hatte sich Abends mit seiner Frau nach sorgfältigem Schließen der Hausthüre zur Ruhe begeben. Im Halbschlummer nahm die Frau wahr, daß eine fremde Person, welche sich wahrscheinlich am Tage in das Haus geschlichen und auf dem Hausboden verborgen gehalten hatte, in das Zimmer trat. Ehe die Frau jedoch zum vollen Bewußtsein kam, wurde ihr von dem Fremden **Chloroform** unter die Nase gehalten, so daß sie eingeschläfert wurde. Da die Frau beim Ankämpfen gegen die Betäubung eigenthümliche Laute von sich gab, erwachte der blinde Ehemann und rüttelte seine Frau aus dem Schlafe. Die Frau überzeugte sich nun, daß der Schub offen stand und über 120 Mk. baares Geld, eine Taschenuhr, ein Rasirmesser und ein Leibgurt entwendet worden waren.

Bromberg, 10. Nov. Der von seinem **Bruder durch einen Messerstich schwer verletzte** Arbeiter Reinhold Dehnert ist gestern Abend an seiner Verletzung gestorben. Der Brudermörder **Karl Dehnert** wurde heute dem Gerichte vorgeführt.

Vermischtes.

Die Fernsprechversuche zwischen Berlin und London

haben noch zu keinem rechten Resultat geführt. Es wird das Telegraphenkabel, das Berlin über Emden mit London verbindet, dabei als Leitung benutzt. Aehnliche Versuche, bei denen das unterirdische Telegraphenkabel als Uebermittler des gesprochenen Wortes dienen sollte, haben schon vorher zwischen Berlin und Hamburg stattgefunden. Man kann allerdings auf den unterirdischen beziehungsweise unterseeischen Kabeln sprechen, aber die Entfernungen, auf welche die Gespräche klar verständlich sind, erscheinen vor der Hand noch sehr begrenzt. Auf einige Kilometer weit geben diese Kabel vorzügliche Telephonleitungen ab. Je größer aber die Entfernung wird, desto undeutlicher werden die gesprochenen Worte. Schließlich ist nichts weiter zu vernehmen als dumpfes Geräusch.

Eine eigenartige Krankengeschichte,

welche ein Berliner Arzt, Dr. Th. Benda, in der letzten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht, dürfte besonders Sportkreise interessiren. Ein 40jähriger Turnlehrer aus Trier, Zögling der königlichen Turnanstalt in Berlin, ging eines Abends, nachdem er Nachts zuvor mäßig gekneipt und am Tage viel geturnt hatte, wie gewöhnlich zum Schwimmunterricht. An der Angel hängend, kam ihm plötzlich in einer schlechten Lage Wasser in Mund und Nase. Um sich aus dieser Situation zu befreien, warf er mit einem gewaltsamen Ruck den Kopf nach hinten und zog das Kreuz ein. Im selben Augenblick spürte er einen heftigen Schmerz im Rücken und in den Beinen. Er hatte das Gefühl, als ob ihm die Beine abstürben, und war unfähig, eine weitere Bewegung zu machen. Aus dem Wasser herausgehoben, zitterte und schwankte er und verlor das Gleichgewicht, so daß er im Ankleideraum beinahe hingestürzt wäre. Im höchsten Maße erschöpft, fuhr er nach Hause; wie gelähmt stieg er die Treppe hinauf, brennende Schmerzen im Rücken verspürend. In den nächsten Tagen fühlte er sich sehr schwach auf den Beinen und konnte nur wenige Schritte gehen; in den Beinen und am Rücken bestand ein Gefühl von wechselnder Hitze und Kälte, und auch ein Gefühl von Taubheit stellte sich ein. Der Nachtschlaf war stark beeinträchtigt. Der Patient mußte längere Zeit hindurch bei absoluter Ruhe und strenger Diät massirt und elektrisirt werden und kohlensaure Bäder nehmen, und erst nach fünfwöchiger Behandlung konnte er als geheilt in seine Heimath reisen. Nach Dr. Bendas Ansicht handelte es sich um eine Blutung in das Rückenmark in Folge einer plötzlichen Gewalteinwirkung nach starker körperlicher Anstrengung. Es ist anzunehmen — so bemerkt Dr. Benda hierzu — daß bei den großen Anforderungen, welche körperliche Uebungen im Uebermaß, besonders die Auswüchse des Sports an das Rückenmark stellen, derartige Fälle gar nicht so selten sind, und es fragt sich, ob nicht manchmal die nach heftigen Anstrengungen auftretenden Erscheinungen, wie Steifigkeit, rheumatische Schmerzen, Störungen des Hautgefühls (Taubsein, Kribbeln etc.), durch solche vielleicht nur leichte Blutungen im Rückenmark zu erklären sind.

Kleine Mittheilungen.

* **Bertha Rother,** Gräfes „berühmtes“ Märchen-Modell, hat sich, nach der „Magdeburger Zeitung“, in Baden bei Wien eine Revolverkugel in die Brust geschossen. Schwer verletzt wurde sie in's Spital gebracht. Der Grund der That war die Lösung des Verhältnisses mit ihrem neuesten Verehrer, einem Pester Bankier.

Paris, 7. Nov. Einen Schatz hat ein portugiesischer Fischer **in einem Fisch** gefunden. Der Fürst von Monaco, der mit seinem Schiff „Princesse Alice“ wissenschaftliche Seereisen unternimmt, tödtete kürzlich an der afrikanischen Küste einen Potfisch. Er überließ ihn portugiesischen Fischern der Azoren-Inseln, die das Thier erst vierzehn Tage später auf dem Strand übernehmen wollten, jedoch ganz in Fäulniß übergegangen vorfanden. Wegen des üblen Geruches ließen sie ihn liegen. Nur einer blieb an der Küste, um in den Resten nach sogenanntem **grauen Bernstein** zu suchen. Die also genannte feste, halbdurchsichtige Masse bildet sich beim Potfisch in der Leber und den Eingeweiden. Sie ist eine durch Krankheit erzeugte Absonderung. Der Fischer fand eine große Menge dieses kostbaren Stoffes, mit dem er nun nach Paris gekommen ist, wo er für die eine Hälfte sofort 100 000 Fr. erhielt. Der graue Bernstein ist nämlich einer der vorzüglichsten, freilich auch seltensten und theuersten Riechstoffe, die es giebt, die Parfümeriefabrikanten zahlen dafür sozusagen jeden Preis und kaufen alle ihnen gebotene Waare.

Standesamt vom 11. November.

Geburten: Kaufmann Friedrich Reinhold, S. — Juwelier Otto Below, T. — Arbeiter Franz Siedelski, T. — Bäckergeselle Wilhelm Krieschen, S. — Arbeiter Johann Kalinski, T. — Schneidermeister Johann Kaminski, S. — Seefahrer Albert Skibbe, S. — Arbeiter Reinhold Kirschtowski, S. — Arbeiter Julius Baldau, S. — Arbeiter August Happke, T. — Schlossergeselle Friedrich Groß, S. — Unehelich: 3 S.

Aufgebote: Schneidergeselle Emil Hahn hier und Anna Jochem zu Ohra. — Hotelbesitzer Stanislaus Czarnecki hier und Stanislawa Paszotta zu Rehden. — Arbeiter Josef Müller zu Schloß Platen und Antonia Richert zu Barlomin. — Arbeiter Albert Karl Hermann Löwe und Elise Marie Marx zu Ritzow. Eigenthümersohn Ewald Gabbey zu Schmolsiner-Klucken und Alwine Auguste Johst zu Stohentin. — Steuermann Ludwig Panicki und Auguste Trensch, geb. Lawrenz, beide hier.

Heirathen: Annoncen- und Zeitungs-Spediteur Karl Friedrich Christoph Vägler und Martha Therese Stenzel. — Schuhmachermeister Arthur Oskar Neumann und Emma Marie Siebert. — Schuhmachermeister Paul Valentin Orzeszke und Anna Elise Freißmann. — Schneidergeselle Erdmann Robert Langnau und Bertha Auguste Ottilie Grütz, geb. Kalies. — Seefahrer Sophus August Heinrich Asmus Brix und Maria Martha Kühn. — Eisenbahnarbeiter Ferdinand Wilh. Haß und Luise Agnes Schimanski, sämmtlich hier.

Todesfälle: S. des Kaufmanns Friedrich Reinhold, 6 Std. — Arbeiter Andreas Eduard Hein, 43 J. — Arbeiter Friedrich Baasner, 35 J. — T. des königl. Eisenbahn-Stations-Assistenten Oskar Friedrich, 4 M. — Wittwe Auguste Grohnert, geb. Gläske, fast 52 J. — T. des Gastwirths Johann Preuß, 3 M. — Wittwe Susanna Wilhelmine Rehfeld, geb. Sonntag, 74 J. — Frau Anna Lull, geb. Hein, 58 J. — S. des Tischlergesellen Gottlieb Paulin, 1 J. 8 M. — Wittwe Gertrude Knorr, geb. Kuhn, 63 J.

Danziger Börse vom 11. November.

Weizen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	140—175 M Br.	120 bis 175 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	139—174 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	138—173 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	137—171 M Br.	
roth	740—820 Gr.	134—169 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	120—165 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 138 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 170 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Novbr. zum freien Verkehr 172½ M bez., transit 139 M bez., per Nov.-Dezember zum freien Verkehr 171—172—171½ M bez., transit 138—139—138 M bez., per Dezember zum freien Verkehr 171—172—171½ M bez., transit 138—138½—138 M bez.

Roggen loco fest, inl. ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 118 M, unterp. 86 M, transit 85 M.

Auf Lieferung per Nov. inländ. 118 M bez., unterpoln. 85½ M Br., 85 M Gd., per Nov.-Dezbr. inländ. 118 M bez., unterpoln. 85½ M Br., 85 M Gd., per Dezember inländ. 119 M bez., unterpoln. 86 M Br., 85½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russische 612 bis 685 Gr. 84—94 M bez., Futter- 82—83 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Koch- transit 105 M bezahlt.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 110 M bez., poln. und russ. 86—88 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Sommer- 185 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 210—216 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 143—145 M bezahlt.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,70—3,80 M bez., Roggen- 3,90 M bez.

Rohzucker fest. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,30—9,32½ M bez., Rendem. 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 7,12½—7,37½ M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. November. Wind: NW.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter.

Gesegelt: Buda (SD.), Reid, Leith und Dundee, Zucker. — Activa (SD.), Peters, Leer (via Königsberg), Güter.

11. November. Wind: SW.

Angekommen: Patriot (SD.), Budig, Bremerhafen, Petroleum. — Bellona, Lenck, Sunderland, Kohlen.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Bekanntmachung.

Die meisten der bedauerlichen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind darauf zurückzuführen, daß die Vereinbarungen bei Eingehung des Arbeitsvertrages nicht mit der nöthigen Bestimmtheit und Klarheit getroffen werden, und daß den Parteien häufig die unentbehrliche Kenntniß der den Arbeitsvertrag regelnden gesetzlichen Bestimmungen mangelt.

Um die Zahl der Streitigkeiten zu vermindern, ist es dringend wünschenswerth, daß in denjenigen Betrieben, für welche eine Arbeitsordnung nicht erlassen ist, der Arbeitsvertrag schriftlich abgeschlossen wird.

Zur Erleichterung des Abschlusses solcher Verträge haben wir Vertragsformulare herstellen lassen, auf deren Vorderseite die wesentlichen Punkte des Vertrages vorgedruckt sind, und deren Rückseite eine Zusammenstellung der wichtigsten gewerbegesetzlichen Bestimmungen enthält.

Wir empfehlen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern dringend die Benutzung dieser Formulare. Probe-Exemplare sind auf der Botenmeisterei des Rathhauses kostenfrei zu haben. Die hiesigen Druckereien werden voraussichtlich die Formulare zum Verkauf zu geringem Preise vorräthig halten. Ueber die Verkaufsstellen und den Preis werden Ankündigungen durch die Tagespresse erfolgen. (22607

Danzig, den 30. Oktober 1896.

Das Gewerbe-Gericht.

Bekanntmachung.

Der zur öffentlichen Verdingung der Abbruchs- resp. Versetzungsarbeiten der auf Pfefferstadt befindlichen Königl. Artillerie-Reitbahn auf den **16. d. Mts.** anberaumte Termin wird hiermit aufgehoben und ein neuer Verdingungstermin auf

den 19. November cr., Vormittags 10 Uhr,

anberaumt.

Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot für die Versetzung der auf Pfefferstadt stehenden Artillerie-Reitbahn" versehen, bis zu dem obigen Termine im Baubureau des Rathhauses einzureichen. Die Offerten werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber eröffnet werden.

Die Bedingungen liegen während der Dienststunden im Baubureau zur Einsicht aus. (22776

Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Danzig, den 9. November 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 15. November ab wird die Abfahrtszeit des zur Zeit um 12,35 Mittags von Danzig nach Praust fahrenden Vorortzuges 227 auf 1,30 Mittags verlegt. Der Fernzug 47, welcher jetzt 1,30 Mittags von Danzig abfährt und in Ohra und Guteherberge hält, wird vom genannten Zeitpunkte ab erst 1,45 von Danzig abfahren und bis Praust nicht mehr halten.

Danzig, den 10. November 1896. (22843

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Die mit Beginn der Eisperiode in diesem Jahre wiederum amtlich zur Veröffentlichung gelangenden täglichen Eisberichte können von der Post bezw. Telegraphenanstalt des Ortes bezogen werden. Der Abonnementspreis beträgt für den telegraphischen Bezug des vollständigen Eisberichts 60 M, für den Auszug 40 M pro Jahr. (22842

Kiel, den 7. November 1899.

Kaiserliches Küstenbezirks-Amt III.

Aufgebot.

Im Grundbuche des dem Bäckermeister **Hugo Glasenapp** in Zempelburg gehörigen Grundstücks Zempelburg Blatt 102 stehen in Abtheilung III Nr. 27 auf Grund der Kaufgelderbelegungsverhandlung vom 21. September laut Verfügung vom 21. Dezember 1866 nachstehende Posten mit 5 Procent seit dem 21. September 1861 verzinslich eingetragen:

unter a.
42 Thaler 8 Sgr. 9 Pf. für die **Philipp Brasch'schen** Erben in Culm, nämlich die 4 Geschwister **Brasch, Rosa, Johanna, Ernestine** und **Franziska**;

unter c.
2 Thaler 25 Sgr. 6 Pf. für den Lehrer **Gustav Löhrke** in Stebehnke bei Kujan;

unter d.
3 Thaler für den Bauern **Michael Fölski** in Komierowo;

unter e.
3 Thaler 18 Sgr. 6 Pf. für den Apotheker **Wittke** in Rheinberg.

Die Posten sind angeblich getilgt und sollen gelöscht werden.

Auf Antrag des Grundstücks-Eigenthümers werden deshalb die Hypothekengläubiger bezw. deren Rechtsnachfolger aufgefordert, ihre Ansprüche auf die Posten spätestens im Aufgebotstermine **am 26. Februar 1897, Mittags 12 Uhr,** bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Posten werden ausgeschlossen werden.

Zempelburg, den 5. November 1896. (22756

Königliches Amtsgericht.



Filzschuhe und Pantoffeln

sind in bekannter, ganz vorzüglicher Qualität, frische schöne Waare, in allen gangbaren Façons wieder eingetroffen. In großer Auswahl empfehle für Kinder, Mädchen, Damen, Herren

feinen Meltonschuh m. Plüschbesatz u. starker Filzsohle . . 0,60, 0,80, 1,20, 1,50 M,
„ Meltonschuh mit starker Filz- und Schafledersohle . . . . 1,50, 1,75 M,
„ Meltonschuh mit starker Filz- und Ledersohle . . . . . . 1,75, 2,00 M,
„ Oberfilzschuh mit Plüschbesatz 1,35, 1,75 M,
„ Oberfilzschuh mit Otterbesatz . 1,75, 2,00 M,
„ Oberfilzschuh m. Filz- u. Lederf. 2,00, 2,50 M,
„ Doubleschuh, Ledersohle, gest., 1,20, 2,00 M,
„ Doubleschuh, Lederf., Lederbes., 3,00, 3,75 M,
„ Doubleschuh, Filz- u. Lederbes. altdeutsch, 2,75 M,
„ Doubleschuh, Filz- u. Ledersohle, Lammfellfutter . . . . 3,00 M,
„ Doubleschuh, Ledersohle, Lederbesatz, hoch, zum Schnüren . . 3,75 4,50 M.

Prima Gummischuhe u. Gummiboots Helsingborg.

Prima Gummischuhe u. Gummiboots Helsingborg.

Feste Preise. Coulante Bedienung. Umtausch gestattet.

Kunstliebhaber, Sammler! und Gelegenheit für Hochzeitsgeschenke!

Eine geschlossene Münchener Sammlung

100 Original-Oelgemälde

alter und moderner Meister, welche im alten **Reichstage** ausgestellt, darunter Werke von **Lukas Cranach Frans Snyders, Tiziano Vezellio, Frans Floris, Anthony Van Dyck, Jan van Hughtenburgh,** Alt-Cöllnischer Meister, **Alfred von Bensa, G. Berger, L. Correggio, Ludwig v. Hagen,** Prof. **Albert Keller,** Hofmaler Prof. **Ferd. Knab, August v. Kreling,** Prof. **G. Navarra, E. G. Varese** und anderen **bedeutenden Künstlern** werden auch einzeln **laut Taxe** verkauft.

Ferner verkaufen wir die früher ausgestellten

● ● ● **Oelgemälde** ● ● ●

renommirter moderner Meister, darunter Seestücke, Landschaften, Genre-Bilder, Stillleben, Studienköpfe etc. in den elegantesten Rahmungen **für die Hälfte des Werthes!!**

Die zur Ausstellung mit verwendeten echt persischen Decorationen, sehr gut erhalten, darunter garantirt echte **Perser-Teppiche** von 2 × 3 bis 5 × 6 m, echte Kelims, Djidjims, Gebet-Teppiche, Afghans, Sumaks, Bucharas etc. werden ebenfalls ganz bedeutend unterm Preis abgegeben. (18134

Gemälde-Salons vereinigter Künstler

Berlin W., Leipzigerstraße 134, 1. Etage.
Amt VI. 1943. Special-Katalog gratis u. franc

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Weseler Geld-Lotterie. Ziehung am 14. u. 15. Oktbr., 14./16. November, 15./22. Dezember 1896. Vollloose 15,40 Mk. Halbe Vollloose 7,70 Mk.

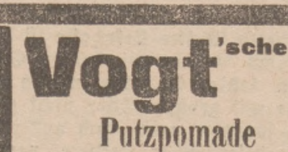
Vaterländische Frauenvereins-Lotterie. Ziehung am 6. und 7. November 1896. — Loos zu 1 Mk.

Weihnachts-Lotterie des Vereins Frauenwohl. Ziehung am 4. Dezember 1896. Loos 50 Pfg.

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 7/12. Dezember. Loos zu 3,30 Mk.

Kieler Ausstellungs-Geld-Lotterie. Ziehung am 30. Dezember 1896. Loos zu 1 Mk.

Expedition der „Danziger Zeitung."





noch immer — wie seit 20 Jahren — anerkannt
bestes Putzmittel der Welt.

Beweis:
Unsere Putzpomade greift das Metall nicht an, wie andere Putzmittel und erzeugt einen länger andauernden Glanz.

Ueberall käuflich in rother u. weisser Farbe.

Adalbert Vogt & Co.
Berlin O.
Aelteste und grösste Putzpomadefabrik.

Mehrere 1000 Centner

Cacao-Schalen

gesichtete grobe,
gesichtete feine
und
Cacaoschalen-Staub
haben abzugeben

Gebr. Stollwerck,
Köln. (21513

Sensationelle Neuheit für Damen!

Patent-Schablonen

ohne Pinsel, ohne Farbe für Wäsche und Tapisserie.
Preis pr. Monogramm 3 cm hoch 25 Pf.
Zu kaufen in allen einschlägigen Geschäften oder dir. durch
Anglo Continental-Stencils-Comp. (22176
Berlin C., Wallstrasse 24.

Institut Rudow

Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Plätze exact u. discret **Auskünfte und Ermittelungen jeder Art, Beobachtungen** 2c. sowie alle sonst. **Vertrauensangelegenheiten.** Prospecte kostenfrei.

Was ist Ferazolin?

Ferazolin ist ein großartig wirksames Fleckputzmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Harz- u. Oelfarben-Flecken, sondern selbst Flecken von Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.

Preis 35 und 60 ₰.

In allen **Galanterie-, Parfümerie-, Droguenhandlungen u. Apotheken** käuflich. (6775

Nur mit 15000 Mk. Anzahlung

für Fachmann selten günstige Gelegenheit zum Kauf eines sehr werthvollen alten Geschäfts von: Conditorei mit berühmt. Specialität, Bäckerei mit großer Kundschaft u. **Restauration** in üblicher Form. Gebäude sehr gut. Hypothek geordnet. Geschäft in vollem Betriebe. Verkauf mit Firma pp. wegen **Krankheit des Besitzers** bald erwünscht. Nähere Auskunft, brieflich gegen Freimarke, giebt Bürgermeister a. D. **Gisevius, Pr. Holland.** (22759

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der Danziger Courier ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der **„Danziger Courier"** bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 / „ „ 108 } „ „ A. Kurowski.
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
1. Damm „ 14 „ „ Karp.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 30 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 24 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. 10 bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse 1 bei Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ Dyck.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ Renn.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Röhr.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. O. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl „ 32 „ Frau F. Fabricius.

Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

Grüner Weg Nr. 9 bei Herrn Neumann.
Langgarten „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.

Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schiefke.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 4 bei Herrn Robert Zander.
„ „ 1/2 „ „ Zimowski.

Außenwerke.

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
„ „ 8 „ „ Louis Groß.
„ „ 15a „ „ F. Pawlowski.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.

Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 39 a bei Herrn Klauch.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.

Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.

Oliva.

Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.

Zoppot.

Seestraße 44 bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Genff.
Seestraße Nr. 27 bei Frl. Focke.
„ „ 49 „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 1 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 23 „ „ J. Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier".
Ketterhagergasse Nr. 4.

Das unterzeichnete Proviant-Amt kauft für **Danzig** Weizen, Roggen, Hafer, Heu und Roggen-Richtstroh, für **Langfuhr** und **Pr. Stargard** Hafer, Heu und Roggen-Richtstroh zu den jeweiligen Tagespreisen.

Der Hafer muß für **Danzig** ein Viertellitergewicht von mindestens 105 Gr., für **Langfuhr** und **Pr. Stargard** ein solches von mindestens 112 Gr. haben. (22847

Proviant-Amt Danzig.

Kurhaus Bad Polzin,

comfortabel eingerichtete Kuranstalt für **Winterkuren.** Kohlensaure Stahl-, Moor-, Fichtnadel- und elektrische Bäder, Einrichtung für Kaltwasserkuren, Massage nach Thure Brandt, alle Bäder in der Anstalt, Centralheizung, elektrische Beleuchtung. Indicationen: Blutarmuth, **Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden,** Neurasthenie, Nervenkrankheiten. Anfragen zu richten an die Direction des Kurhauses Bad Polzin und an den leitenden Arzt **Dr. Schmidt.**

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Donnerstag, den 12. November 1896.

Außer Abonnement. P. P. C.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Acten von **Richard Wagner.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Heinrich der Vogler, deutscher König . . . . Hans Rogorsch.
Lohengrin . . . . Dr. Rich. Banasch.
Elsa von Brabant . . . . Charl. Cronegg.
Gottfried, ihr Bruder . . . . Marie Bendel.
Friedrich, Graf von Telramund . . . . George Beeg.
Ortrud, seine Gemahlin . . . . Hanna Rothe.
Der Heerrufer des Königs . . . . Ernst Preuse.
Edelknaben . . . . Elsa von Prosky. Katharina Gäbler. Ella Grüner. Angelica Morand.

Ort: Antwerpen, erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10½ Uhr.

Freitag. 45. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. 8. Klassiker-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Romeo und Julia.** Trauerspiel.

Sonnabend. 46. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. Dutzend und Serienbillets haben Giltigkeit. **Die lustigen Weiber von Windsor.**

Sonntag Nachmittags 3½ Uhr. Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Der Obersteiger.** Operette.

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. A. Novität. Zum 2. Male. **Morituri.** 3 Einacter von Hermann Sudermann.

Montag. 47. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Pension Schöller.** Schwank. Hierauf: **Der Bajazzo.** Oper.

In Vorbereitung: **König Heinrich.** Trauerspiel von Ernst von Wildenbruch. — **Die Stumme von Portici.** Oper v. Auber.

Alpenkräuter-Magenbitter

„Bitter Dennler"

von

Aug. F. Dennler, Interlaken
(Schweiz)
aus feinsten Alpenkräutern.

Weltbekannt
u. unübertroffen an Güte u. Reinheit.
Bestes Hausmittel!
Appetiterregend!
Mit od. ohne Wasser angenehmes Zwischengetränk.

Feinster Tafelbitter.
Zu haben in allen besseren Wein- und Delicatessenhandlungen.

57 Medaillen und Diplome.

General-Dépôt für Deutschland:

Jules Bloch & Cie.
Frankfurt a. M.

22509)

Ich habe mich von heute in

Schönbaum

niedergelassen u. wohne im Hause des verstorbenen Herrn Dr. Schmidt.

Dr. Milbradt,
Arzt.

Testamente, Vertheidigungsschr., Klagen, Schreiben a. Art etc. fert. m. Sachkenntn. u. sich. Rath i. a. Sachen erth. **R. Klein,** fr. I. Rechtsanwaltsbureauvorst. Danzig, Schmiedegasse 28.

Hein's hygien. **Frauenschutz,** reichspatentamtl. gesch., ärztl. anerk. als d. Beste u. absol. Sicherste, direct zu bezieh. von **Hebamme Hein, Berlin,** Dresdenerstr. 56. Früh. Oberh. a. d. Königl. Universitäts-Frauenklinik zu Berlin. Broschüre mit genauer Abhandl. u. über Bedarfsartikel etc. gegen 90 ₰ in Briefmarken.

Bank-, Stifts- und Privatgeld

für Stadt und Land von 3¾ % an für 1. Stelle und 4½—5 % 2. Stelle, offerirt bei sachgemäßer und schnellster Regulirung

Elbinger Hypothek.-Comt.
Bank-Agentur-Geschäft.
Elbing, Hospitalstraße 3.
Anfragen ist Rückporto beizufügen. (22502